

**Pascal Bruckner, *Die Heiligkeit der Hausschuhe.*
Über den Verzicht auf die Welt, übers. von Doru
Mareş, Trei Verlag, Bukarest, 2025, 144 S.,
ISBN: 978-606-40-2445-9**

CIPRIAN IULIAN TOROCZKAI 

Lucian Blaga University, Sibiu
E-mail: ciprian.toroczkaï@ulbsibiu.ro

IN DER GESCHICHTE DER MENSCHHEIT hatte der Rückzug aus der Welt oft keinen sakralen Charakter. In der christlichen monastischen Tradition war die Abkehr von der Welt das Zeichen einer höheren Berufung, einer edlen und asketischen Entscheidung im Hinblick auf das Heil. Sich von der Gesellschaft zu lösen bedeutete, die eigenen Wurzeln aus einem weltlichen Leben herauszureißen, das vom Absoluten ablenkte, und sich neu in der Stille einer Zelle zu verorten – dort, wo die göttliche Stimme mit größerer Klarheit vernommen werden konnte. In *Die Heiligkeit der Hausschuhe* prangert Pascal Bruckner eine beunruhigende Metamorphose dieser Berufung zur Isolation an: vom spirituellen Sieg zum existenziellen Scheitern, von der Erlösung zur Lethargie, vom Monastizismus des Glaubens zum Antimonastizismus des Komforts.

Was einst ein Sieg über die Versuchungen der Welt war, ist heute zu einer Kapitulation vor ihnen geworden. Wenn sich der Mönch in die Wüste zurückzog, um Gott zu begegnen, so lässt sich der moderne Mensch bequem auf dem Sofa nieder, mit dem Laptop auf den Knien und Netflix im Hintergrund, und flieht nicht vor der Sünde, sondern vor dem eigenen Sinn. „Schlimmer als der Lärm der Stiefel ist die Stille der Hausschuhe“, schreibt Bruckner und zitiert Max Frisch. Diese Stille ist nicht mehr die der Kontemplation, sondern die einer resignierten Preisgabe.

Bruckner eröffnet sein Buch mit der einprägsamen Gestalt Oblomows, der Romanfigur Iwan Gontscharows¹, Symbol des untätigen Menschen, gelähmt nicht durch Krankheit, sondern durch eine tiefe existentielle Trägheit. Oblomows Hausschuhe werden in dieser Lesart nicht nur zu

¹ Ivan Aleksandrovici GONCEAROV, *Oblomov*, rumänische Übersetzung von Ștefana Velisar-Teodoreanu und Tatiana Berindei, RAO, București, 1995.

häuslichen Gegenständen, sondern zu Emblemen einer entarteten Spiritualität, einer perversen „Heiligkeit“, in der Anstrengung vermieden und Bequemlichkeit verherrlicht wird.

Diese Parallele ist keineswegs zufällig: Die Zelle des Mönchs war leer, aber von der Gegenwart der Gnade erfüllt; Oblomows „Zimmer“ hingegen ist voller Dinge, aber entleert von Sinn. Der orientalische Morgenrock und die weichen Hausschuhe sind keine Zeichen eines Weltverzichts um des Himmels willen, sondern Symptome eines langsamen Abstiegs in die Trivialität. In diesem Sinne bietet *Die Heiligkeit der Hausschuhe* eine subtile und zugleich vernichtende Kritik an einer Kultur, die Rückzug mit Spiritualität, Bequemlichkeit mit Weisheit und Apathie mit Tiefe verwechselt.

In beinahe prophetischer Weise identifiziert Bruckner die Covid-19-Pandemie als einen Wendepunkt dieser anthropologischen Verschiebung. Während der historische Kontext die Quarantäne erzwang, entdeckten viele Menschen, dass ihnen dieser Zustand durchaus behagte. Einige, so bemerkt der Autor mit bitterer Ironie, bedauerten sogar das Ende der Isolation. Wenn der Mönch vor der Welt floh, um sich zu heiligen, zieht sich der Mensch der Pandemie in die Wohnung zurück, um sich zu schützen – und gelangt paradoxerweise dazu, den Schutz als Form der Befreiung zu begreifen. „Lieber Gefangener als Teilnehmender“, scheint der neue „Einsiedler“ zu sagen. So wird die Reklusion zu einer freiwilligen Wahl, ja sogar zu einer Aspiration. Der Autor bezeichnet dieses Phänomen als die „Große Rücknahme“ – eine langsame, aber sichere Bewegung des Sich-Verschließens, des Rückzugs aus der Agora, aus dem öffentlichen Raum, aus der Geschichte. Angst, Anspannung, aber auch technologischer Komfort tragen zu dieser Metamorphose bei: Das Haus wird zum Heiligtum, jedoch nicht im sakralen Sinn, sondern als Festung des Egoismus, der Trägheit und einer „wunderbaren Degeneration“.

Hier begegnen wir dem Kern des Antimonastizismus: Der moderne Mensch flieht nicht mehr von der Welt zu Gott, sondern von der Welt ins Nichts. Er sucht nicht mehr das Heil, sondern die Vermeidung von Unbehagen. Er strebt nicht nach Selbstüberwindung, sondern nach der Aussetzung jeglicher Anstrengung. In dieser neuen säkularisierten Spiritualität ersetzen die Hausschuhe die Sandalen des Pilgers, das Sofa den Gebetsstein, und das exzessive Serienkonsumieren wird zum Äquivalent der Schriftlektüre. Nicht zufällig bemerkt Bruckner, dass dieser Rückzug von manchen als „verlängerter Urlaub“, als „Erleichterung sozialer Zwänge“ wahrgenommen wurde. Homeoffice, abwesende Vorgesetzte, akzeptierte Nachlässigkeit – all dies trug zu einer Neudefinition der Intimität bei, jedoch nicht im mystischen, sondern in einem zutiefst bequemen und oberflächlichen Sinn. Leiden wird vermieden, Beziehung vermieden, Konfrontation vermieden. In theologischer Sprache ließe sich sagen: Das Kreuz wird vermieden².

² Vgl. in diesem Zusammenhang die kleine, aber außergewöhnliche Schrift des hl. Dumitru Stăniloae, *Victoria Crucii (Der Sieg des Kreuzes)*, Casa de Editură Dokia, Cluj-Napoca,

Pascal Bruckner hebt einen wesentlichen Aspekt hervor: Das postpandemische Individuum definiert sich durch Entzug, durch Verweigerung. Es ist kein affirmatives „Ja“ zum Leben mehr, sondern ein ständig wiederholtes „Nein“: anti-Fleisch, anti-Auto, anti-Kapital, anti-alles. Es handelt sich um eine merkwürdige Form eines säkularen Asketismus ohne Transzendenz, in dem der Mensch nicht mehr mit den Leidenschaften ringt, sondern mit der Idee der Teilnahme selbst. Ein Asketismus ohne Ziel und ohne Gnade.

Hier zeigt sich eine tiefgreifende Umkehrung des monastischen Ethos. Wenn in den Klöstern der Weltverzicht der Weg zur Vereinigung mit Gott war, so ist er nun der Weg ins Nichts. Eine „Entleerung“ ohne Erfüllung, eine Askese ohne Sinn, eine Selbstannullierung als Protestform. Pascal Bruckner kritisiert nicht nur die Angst, sondern auch den darin enthaltenen Narzissmus: Das Individuum will in Ruhe gelassen und zugleich geschützt werden, es will Freiheit, ohne Verantwortung zu übernehmen. Es ist eine infantile, keine spirituelle Isolation.

Der Titel des Buches ist nicht nur eine treffende Metapher, sondern ein symbolisches Programm. Die Hausschuhe werden zum zentralen Topos einer Welt, die ihre Vertikalität verloren hat. In der christlichen Tradition war das Schuhwerk mit Weg, Sendung und dem Hinausgehen aus sich selbst verbunden: „Geh hin und verkünde“, „Sende mich, Herr“. Das Ablegen der Schuhe war ein Zeichen der Demut vor Gott (vgl. Ex 3,5), doch dauerhaft in Hausschuhen zu verharren wird zum Zeichen einer ontologischen Stagnation. In diesem Sinne entwirft Bruckner einen eigentlichen „modernen Mythos der Hausschuhe“: Wir sind nicht mehr gerufen, sondern „installiert“, nicht mehr gesandt in die Welt, sondern fest in ihr verankert – in einer Form friedlicher Agonie. Die Hausschuhe werden zur Ikone eines stillen Niedergangs, einer Gesellschaft, die das Bewusstsein ihrer Berufung verloren hat. Wir sind keine Bürger der Welt mehr, nicht einmal der Stadt; wir sind Bewohner unserer eigenen Wohnung.

Diese Lebensform – die freiwillige Isolation, die Suche nach Sicherheit um jeden Preis, die Aufgabe der Konfrontation – ist nicht allein das Ergebnis der Pandemie, sondern Ausdruck einer tieferen Verschiebung. Die westliche Nachkriegsgesellschaft, weitgehend frei von großen Prüfungen, hat schwache Generationen hervorgebracht, unfähig, Widerstände zu ertragen. Die jüngsten Krisen – Terrorismus, Klimakrise, der Krieg in der Ukraine – haben eine bereits etablierte Logik beschleunigt. Diese „sanfte Tyrannei“ zerstört nicht brutal, sondern stumpft langsam ab. Und in dieser Abstumpfung

1994. Ebenfalls vom großen rumänischen Theologen des 20. Jahrhunderts stammt das bedeutende Kapitel „Lumea ca dar al lui Dumnezeu și crucea pusă pe acest dar“ (*Die Welt als Gabe Gottes und das auf diese Gabe gelegte Kreuz*), in *Teologia Dogmatică Ortodoxă* Bd. 1, 2. Auflage, EIBMBOR (Verlag des Rumänischen Orthodoxen Bibel- und Missionsinstituts), București, 1997, S. 234-236, sowie die Studie „Crucea în teologia și cultul Bisericii Ortodoxe“ (*Das Kreuz in der Theologie und im Kult der Orthodoxen Kirche*), in: *Ortodoxia* 27 (1975), Nr. 3, S. 405-414.

werden die Hausschuhe zum universalen Schuhwerk. Hier tritt auch eine politische Dimension hinzu: Eine solche Gesellschaft ist verwundbar gegenüber jenen, die für den Kampf leben. Wo Komfort das höchste Gut ist, wird Opferbereitschaft absurd.

Letztlich ist *Die Heiligkeit der Hausschuhe* ein Buch über Berufung und Antwort. Der Monastizismus war die radikale Antwort auf den Ruf Gottes. Der von Bruckner beschriebene Antimonastizismus ist eine Desertion vor jeder Berufung – menschlich, spirituell, historisch. Es ist eine Flucht ohne Ziel, eine Ruhe, die keine Gelassenheit ist, sondern Müdigkeit. Pascal Bruckner fordert uns damit heraus zu fragen: Was hält uns im Haus fest? Angst, Komfort oder der Mangel an Sinn? Und wenn wir uns entscheiden, in Hausschuhen zu bleiben – verlieren wir dann nicht die Gelegenheit, den einzigen Weg zu betreten, der wirklich zählt?